

Südostasien – Wachstumszentrum der Weltwirtschaft?

Globalisierung und Regionalisierung

Die weltwirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre ist durch zwei gegenläufige Entwicklungstendenzen gekennzeichnet: *Globalisierung und Regionalisierung*. *Globalisierung* meint das ökonomische Zusammenwachsen der Welt: Kaum eine wirtschaftspolitische Maßnahme, die sich nicht weit über die nationalen Grenzen hinaus auswirkt; kaum eine neue Produktidee oder ein verbessertes Herstellungsverfahren, das nicht die entsprechenden Produzenten weltweit unter Zugzwang setzt. Bei verkürztem Produkt-Lebenszyklus und gleichzeitig immer höheren Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen wird es für die Unternehmen immer wichtiger, das neue Produkt gleich auf mehreren Märkten zu platzieren, d.h. sich bei der Absatzplanung möglichst global zu orientieren. Im Sinne der Kostenreduzierung gilt gleiches auch für die Beschaffungsmärkte. Dieser Trend kann sich freilich nicht störungsfrei durchsetzen. Merkantilistische Neigungen der nationalen Regierungen versuchen ihn zum jeweiligen nationalen Vorteil zu kanalisieren. Die hartnäckige Blockade der Freihandelsgespräche der Uruguay-Runde des GATT macht das seit Jahren deutlich. Gleichzeitig formieren sich nach dem Vorbild des EG-Binnenmarkt-Projekts drei große Handelsblöcke, die für ihre jeweiligen Mitglieder besonders attraktive Entfaltungsmöglichkeiten bieten und gleichzeitig Außenstehende tendenziell abblocken.

Aus dieser *Regionalisierung* ergibt sich wiederum eine Verstärkung der Globalisierung: Außenstehende Wettbewerber werden versuchen, über Direktinvestitionen auf dem abgeschirmten Markt Fuß zu fassen und so die attraktiven Absatzkanäle der Region zu nutzen. Neben der EG zeigt sich diese Tendenz der Regionalisierung in Nordamerika, wo der NAFTA-Vertrag (USA, Kanada, Mexiko) noch in diesem Jahr ratifiziert werden soll sowie im südostasiatisch-pazifischen Raum, der nicht nur durch die ökonomische Dynamik Japans geprägt wird, sondern zunehmend auch wegen der wirtschaftlichen Erfolge der dortigen Schwellenländer (Südkorea, Taiwan, Hongkong, Singapur), der ASEAN-Staaten (insbesondere Thailand,

Malaysia, Indonesien, Philippinen) sowie Chinas große Beachtung findet.

Stürmisches Wirtschaftswachstum in Südostasien

Die ursprünglich von Japan ausgehende Entwicklungsdynamik erfaßt immer neue Länder bzw. Ländergruppen in der Region. Im Durchschnitt der letzten 20 Jahre lag das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) in USA und in Europa bei ca. 3 %; die Wachstumsraten der südostasiatischen Länder lagen mit knapp 6 % fast doppelt so hoch. Auch die Prognosen für die 90er Jahre weisen für diese Region eine etwa doppelt so intensive Wachstumsentwicklung aus, wie für die beiden anderen Blöcke (vgl. Borrmann, 1992, 1). Damit wird Südostasien auch für die nähere Zukunft das wirtschaftliche Wachstumszentrum der Weltwirtschaft sein. Es zeichnet sich ab, daß die zurückgehenden Wachstumsraten des BIP in Japan durch die Entwicklung in den übrigen Ländergruppen ausgeglichen werden; so wuchs z.B. das BIP in China im Durchschnitt der 80er Jahre mit 10 %. Dabei gilt es freilich zu beachten, daß diese Kennziffer kein allgemeiner Maßstab für wirtschaftliche Stärke ist, sondern lediglich eine Aussage über die Entwicklungsdynamik einer Volkswirtschaft zuläßt.

Deutsche Interessen in der Region

Seit in der südostasiatischen Region Ende der 60er Jahre interessante Auslagerungsstandorte entdeckt und gepflegt worden sind, an denen Unternehmen aus Industrieländern Arbeitskosten sparen konnten, beklagt die einschlägige Wirtschaftspresse ebenso wie wissenschaftliche Untersuchungen mangelndes deutsches Interesse. Das hat sich auch nicht geändert, seitdem sich abzeichnet, daß die Region ein entwicklungsfähiger Absatzmarkt wird. Die Kommentare der kritischen Beobachter lauten "Verpaßte deutsche Marktchancen in Südostasien" (NZZ, 24.8.85) oder "Geringe deutsche Präsenz in den Ländern der ASEAN" (Handelsblatt, 23.12.92). Tatsächlich sind die deutschen Direktinvestitionen in der Region verglichen mit dem Engagement der USA, Japans und Großbritanniens verschwindend gering: Sie machten

1990 gerade 4 % aller Direktinvestitionen von Unternehmen aus anderen Regionen aus. Seit Ende der 80er Jahre hat der Stellenwert Süd-Ost Asiens für deutsche Auslandsinvestoren deutlich zugenommen, der Bestand deutscher Investitionen bleibt gleichwohl auf einem auffallend niedrigen Niveau, gerade auch verglichen mit Investitionen aus den südostasiatischen Schwellenländern (vgl. Borrmann, 1992, 18f).

Inzwischen wird vermehrt über einzelne Initiativen der deutschen Politik und/oder Wirtschaft berichtet, die das Ziel verfolgen, den deutschen Rückstand in der Region aufzuholen. So soll z.B. bis Ende 1994 das *Deutsche Industrie- und Handelszentrum* in Singapur fertiggestellt werden. Bei diesem Projekt (52 Mio. DM) handelt es sich um eine Gemeinschaftsinitiative der Westdeutschen Landesbank, der Südwestdeutschen Landesbank, des Verbandes Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA) und des Landes Baden-Württemberg. Das Zentrum soll dem deutschen Mittelstand den Einstieg in die Region erleichtern; die Beratung durch die hauseigenen und in der Region erfahrenen Experten soll konkreten Beistand zum Markteinstieg, zum Aufbau eines Service- und Verkaufnetzes und zum Einkauf bzw. Aufbau von Fertigungsstätten gewähren (Handelsblatt 26.8.1993).

Einzelne deutsche Firmen jedoch liegen schon heute deutlich über dem bisher zurückhaltenden Trend. *Siemens* z.B. hat errechnet, daß die Region 7 % des gesamten Weltmarktes für Elektrotechnik und Elektronik umfaßt, mit einer jährlichen Wachstumsrate der entsprechenden Umsätze von 10 %. Daraus ergibt sich für das Unternehmen die Einschätzung, daß es sich hier um einen Schlüsselmarkt handle, der entsprechend zu pflegen sei. So kann die Firma im Zusammenhang mit dem U-Bahn-Ausbau in Singapur auf einen Auftrag in Höhe von 250 Mio. DM verweisen (Handelsblatt 23.2.1993). Außerdem verfügt Siemens bereits in einzelnen Bereichen über beachtliche Marktpositionen: Bei der öffentlichen Telefonvermittlung etwa ist das Unternehmen mit dem EWSD-System in 7 Ländern der Region präsent und hält schon heute einen Marktanteil von 15 % (Hoppenstedt, 1993, 7). Insgesamt strebt die Firma bis 1995/96 eine Verdoppelung des Produktionsvolumens in Südostasien

an; bereits 1991/92 wurden in 15 eigenen Fertigungsanlagen in der Region mit über 10.000 Mitarbeitern Produkte im Wert von 3 Mrd. DM hergestellt; Produktionsstandorte in China werden in der nächsten Zeit eine besondere Rolle spielen (FAZ, 24.6.1993).

Elemente der wirtschaftlichen Entwicklung in der Region

Woran liegt es, daß so viele Entwicklungsländer in der Region so beachtliche Erfolge in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung vorweisen können? Welche Faktoren sind dafür verantwortlich, daß die Region als Ganze das dynamischste Wachstumszentrum der Weltwirtschaft geworden ist?

Nachdem die "4 kleinen Tiger", Südkorea, Taiwan, Hongkong und Singapur, zu Beginn der 80er Jahre bei wichtigen makroökonomischen Kennziffern deutliche Abweichungen von dem typischen Entwicklungsländer-Profil zeigten und sie deshalb immer häufiger als "Schwellenländer" bezeichnet wurden, hat sich der Differenzierungsprozeß innerhalb der Gruppe der Entwicklungsländer fortgesetzt. Für Südostasien zeichnet sich immer deutlicher die Herausbildung einer Länderstruktur ab, in der wirtschaftliche Macht und technologische Kompetenz nach Art einer Pyramide hierarchisch verteilt sind. Den Spitzenplatz hält unangefochten Japan. Die folgende Stufe wird von den vier Schwellenländern besetzt. Auf dem nächsten Rang befinden sich Thailand und Malaysia mit gewissen Abstufungen sind darunter Indonesien und die Philippinen angesiedelt, danach folgt China und schließlich am untersten Ende der Pyramide stehen derzeit Länder wie Vietnam und Kambodscha – die "verlängerten Werkbänke" der 90er Jahre. So lassen sich die jeweiligen Standortqualitäten der Länder auch im Rahmen dieser Pyramide verorten. Für arbeitsintensive Fertigungsschritte der Bekleidungsindustrie etwa sind inzwischen die Löhne in Thailand zu hoch. Die entsprechenden Auslandsfirmen wandern nach China oder gleich nach Vietnam ab. Oder der Ausbildungsstand und die Industrieerfahrung der malaysischen Elektronik-Arbeiterinnen sowie die benötigte Infrastruktur sind inzwischen so gut, daß die mittlerweile technologisch anspruchsvolle Produktion elektronischer Bauelemente nicht in die Industrieländer zurückverlagert wird, sondern in Malaysia bleibt und ausgebaut wird.

Einen systematischen Einblick in diese Pyramidenstruktur erlaubt die Analyse der in die Region fließenden ausländischen Direktinvestitionen: Gegenüber anderen Regionen der Dritten Welt haben die südostasiatischen Länder ihren Anteil an den jährlich zufließenden ausländi-

schen Direktinvestitionen kontinuierlich erhöhen können: Von 41,6 % Anfang der 80er Jahre auf 61 % 1990 (UNTCMD, 1992, 22). Dabei sind arbeitsintensive und auf den Abbau von Rohstoffen ausgerichtete Sektoren weniger wichtig geworden, technologisch anspruchsvolle und exportorientierte Branchen haben an Bedeutung gewonnen (Borrmann, 1992, 46f).

Die asiatischen Schwellenländer haben in der Vergangenheit bewiesen, daß sie mit von außen aufgezwungenen Brüchen, wie z.B. Ölpreisverteuerungen oder protektionistischen Maßnahmen der Industrieländer besser fertig geworden sind als andere. Außerdem scheinen sie Strukturwandlungs-Prozesse, die in der Logik der eigenen Industrieentwicklung liegen, zügiger in Richtung technologisch anspruchsvollerer Produktionen voranzutreiben.

Ähnliches gilt auch für die Länder Malaysia, Thailand und Indonesien. Eine konsequente Exportorientierung verbunden mit einem gezielten und überwiegend effizienten staatlichen Ausbau der Infrastruktur sowie weitreichenden Garantien ausländischen Investoren gegenüber haben bei dem Wettlauf um ausländische Direktinvestitionen zum Erfolg geführt. Die weitgehend autoritären bis repressiven Staatsapparate (Entwicklungsdiktaturen) haben überwiegend für politische Stabilität und Berechenbarkeit gesorgt. Liberalisierungen und Reduzierung von Staatstätigkeiten, soweit sie für ökonomische Effizienz Voraussetzung sind, werden zugelassen. In Taiwan und Südkorea hat es die demokratische Opposition sogar vermocht, in Ansätzen politische Reformen durchzusetzen.

Im Schatten der stürmischen Wachstumsprozesse steigen zwangsläufig die ökologischen Belastungen in der Region. Die gnadenlose Abholzung der Regenwälder in Sabah und Sarawak, Malaysia, wird genauso hilflos von der interessierten Welt-Öffentlichkeit zur Kenntnis genommen wie die "unbegrenzte Verschwendung der Natur" in Hongkong (taz, 27.8.1993). Der vergleichsweise pflegliche Umgang des kleinen Landes Brunei mit seinen Regenwäldern wird wohl wegen dessen Ölreichtums eine einsame Ausnahme bleiben (FAZ, 26.8.1993).

Das südostasiatische Entwicklungsmodell

Jenseits der ökologischen Fragwürdigkeit von ökonomischen Wachstumsstrategien sind die Entwicklungserfolge einiger südostasiatischen Länder imponierend. Einschätzungen, die das Entwicklungskonzept der Auslagerungsindustrialisierung auf der Basis von Lohnkostenvorteilen als Sackgasse be-

wertet haben und im Gegenzug Dissoziationsstrategien mit Importsubstitution entworfen haben, wurden durch die reale Entwicklung widerlegt. Die ehemaligen Billiglohnländer haben längst differenzierte Standortprofile herausgebildet, die eine breite industrielle Produktionspalette ermöglichen. Ständen für die an der Region interessierten ausländischen Investoren in den 70er Jahren Produktionskostenkalküle im Vordergrund, sind heute Marktgesichtspunkte viel wichtiger; sowohl die Schwellenländer als auch die ASEAN-Staaten bieten heute aufnahmefähige Konsum- und Investitionsgütermärkte. Von Rückverlagerungen kann keine Rede sein. Allenfalls die osteuropäischen- und GUS-Länder könnten in Zukunft einen Teil der ausländischen Investoren, die vorrangig Lohnkosten einsparen wollen, abziehen. Dem kann die Region jedoch angesichts der immer dynamischer werdenden intra-regionalen Investitionsverflechtung gelassen entgegensehen (Borrmann, 1992, 23ff).

Mit welchen sozialen Kosten die glitzernen Wachstumsraten des südostasiatischen Entwicklungsmodells erkauft werden, muß an dieser Stelle offen bleiben. Kennziffern zur sozialen Entwicklung, wie Gesundheit und Ernährung, Ausbildung und Kaufkraft bieten für die meisten Länder der Region einen verhalten optimistischen Eindruck – gerade auch im Vergleich zu anderen Regionen der Dritten Welt. Daten zur Urbanisierung und zu Gesundheitsrisiken z.B. der Mikroelektronik-Industrie jedoch wären geeignet, das Bild einzutrüben (World Bank, 1993, 292ff und Gassert, 1985, 144ff).

Philipp Wahnschaffe

Der Autor ist Dozent für Volkswirtschaftslehre an der Hochschule für Wirtschaft und Politik in Hamburg. Forschungsschwerpunkte: Entwicklungshilfe und Freie Produktionszonen in Entwicklungsländern.

Quellenverzeichnis:

- Borrmann, 1992: Borrmann, Axel / Jungnickel, Rolf: *Auslandsinvestitionen im asiatisch-pazifischen Integrationsprozeß*, HWWA-Report 102, Hamburg;
- Hoppenstedt 1993: Hoppenstedt-Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, Lieferung 1/ Jahrgang 1993/94, Frankfurt;
- Gassert 1985: Gassert, Thomas, *Asia Monitor Resource Center: Health Hazards in Electronics, Hong Kong*;
- UNTCMD, 1992: *United Nations Transnational Corporations and Management Division: World Investment Report, 1992 – Transnational Corporations as Engines of Growth*, New York;
- World Bank 1993: *World Development Report 1993*, Washington D.C.;
- Diverse Tageszeitungen